

## Das römische „Götterkästchen“ aus Borschemich: Utensil einer Priesterin?

Alfred Schuler

Im letzten Jahresband wurde ein bemerkenswertes Befundensembel aus dem römischen Landgut „FR 152“ bei Borschemich vorgestellt: Vier Brandbestattungen in zwei langrechteckigen hölzernen Grabbauten bildeten einen separierten Grabplatz; vermutlich für zwei Ehepaare in Generationsfolge. Auffallend ist der Sonderstatus der beiden Frauengräber: Nur sie waren überdurchschnittlich ausgestattet und über sog. Aschengruben, die zugleich als Pfostengruben fungierten, mit den Grabbauten rituell verknüpft worden. Grab IV hob sich in der Beigabenausstattung nochmals deutlich vom zweiten Frauengrab (II) ab. Insbesondere die mutmaßliche Libationsschale aus Chalzedon – ein kostbares Unikat – kann dafür als Beleg gelten. Unter den außergewöhnlichen Funden war auch eine im Grab noch halbwegs geordnet vorgefundene Ansammlung von Schildpattplättchen, die einem sekundär beigegebenen, aber vollständig vergangenen Holzkästchen als Verkleidung gedient hatten. Der diffizile Fund wurde im Block geborgen und in die Werkstätten des LVR-LandesMuseums nach Bonn gebracht, wo sich Regine Vogel des Erdblocks (Abb. 1) annahm. Die Objektfreilegung brachte eine weitere Überraschung und für die Interpretation von Grab IV Bedeutendes zutage.

Die Außenseiten des etwa 24 × 21 × 17 cm groß rekonstruierbaren Kästchens waren einst vollflächig von Schildpattplatten bedeckt. Zudem waren an den vier Seitenpartien des Deckels acht einzeln gearbeitete Flachreliefs von Götterbüsten aus dem gleichen Material aufgeklebt (Höhe 4–5 cm). Römische Appliken aus Schildpatt sind überaus selten und galten als kostbar. Dem angemessen, sind die einzelnen Darstellungen von hoher künstlerischer Qualität. In der Gesamtschau bieten sie eine überaus seltene Zusammenstellung von Göttern verschiedener Provenienz (Abb. 2).

Der jugendliche Sol mit locker umgeworfenem leichten Mantel und Strahlenkranz sowie der bärtige und behelmte Mars im Militärmantel sind leicht zu erkennen. Mit lässig über der Schulter drapiertem Mantel, langer Spirallocke, Haarschleife (?) und Köcher ist ferner Apollo dargestellt, während mit der Frau, deren Mantel als Schleier über Haupt und Diadem (?) gelegt ist, Juno gemeint sein dürfte. Der fünfte im Bunde ist Serapis (vgl. auch Titel-

bild); der väterliche Fruchtbarkeits-, Sonnen- und Totengott aus Ägypten, kenntlich am Getreidemaß (*Modius*) auf dem Haupt. Vom hellenistisch-ägyptischen Ursprung her ist er eine Verschmelzung aus Osiris und dem Apis-Stier; entsprechend ist Isis seine Kultpartnerin. Er ist ferner mit den römischen Hauptgöttern Jupiter und Pluto gleichzusetzen. Unser Serapis zeigt nicht die charakteristischen Stirnlocken des alexandrinischen „Urbildes“, sondern eine eher urwüchsig-zottelige Haarpracht. Auch ist sein Fruchtbarkeitsattribut, der *Modius*, hier nicht – wie zumeist – mit dem Abbild eines Agrarerzeugnisses, sondern mit dem Kreis als Sonnensymbol versehen. Dadurch ist seine Macht über die Sonne als Überwindung der Finsternis – dem Werden und Vergehen als ewigem Kreislauf – hervorgehoben. Als Kosmokrator wurden Serapis auch allmächtige Züge zugeschrieben.

Auch eine Darstellung des Merkur fehlt nicht. Der junge bemantelte Gott mit seiner typischen Lockenfrisur – ein Kranz aus Buckellöckchen um Stirn und Schläfen – ist an seinem geflügelten Haupt eindeutig auszuweisen. Doch zeigen der auf seinem Kopf stehende *Modius* und das davor befindliche Lotosblatt an, dass es sich hier um Hermanubis, eine Verschmelzung von Merkur (Hermes) mit dem

1 Erkelenz-Borschemich. Erdblock mit Schildpattplatten aus Grab IV in einem frühen Stadium der Freilegung.



ägyptischen Totengeleiter Anubis handelt. Dessen ferne Herkunft ist auch durch seine afrikanisch anmutende Physiognomie angegeben.

Zwei weitere Götterbilder lagen lose im Umgebungssediment des Kästchens. Beide dürften durch Wühlaktivitäten von Tieren außer Position geraten sein. Eine in zwei Teile zerbrochene Büste zeigt die behelmte Minerva im Schuppenpanzer mit Medusen-  
haupt auf der Brust. Das zweite Stück ist deutlich schlechter erhalten. Nicht zuletzt aufgrund augenfälliger Übereinstimmungen im Duktus beider Darstellungen, dürfte es sich hier um Apolls Zwillingsschwester Diana handeln.

In der Zusammenschau stehen neben sechs Vertretern der griechisch-römischen Götterwelt auch zwei – in ptolemäischer Zeit synkretisch entstandene – ägyptische Gottheiten. Sofern man deren römische Entsprechungen berücksichtigt, gehören Sol, Mars, Apollo, Diana (?), Merkur (als Hermanubis), Juno (?), Minerva und Jupiter (als Serapis) jedoch sämtlich der Gruppe von Göttern an, die in wechselnden Gemeinschaften auf Jupiter-

säulen und „Göttersteinen“ in den germanischen Provinzen regelhaft vorkommen. Darin darf man zumindest unterschwellig eine gewisse Beachtung einheimischer Vorstellungen erkennen, auch wenn insgesamt durch Hermanubis und den Hauptgott Serapis eindeutig ägyptisch geprägte Glaubensmanifestierungen in den Vordergrund gerückt sind. Eine vorrangige Stellung innerhalb der Götterversammlung ist durch die nur bei Serapis, Sol und Juno (?) gegebene Darstellung als Vollbüste ohne Einschnitte im Schulterbereich zum Ausdruck gebracht. Auffallend ist, dass innerhalb dieser vielleicht sehr individuellen Kombination – neben der Himmelherrschaft – besonders die Götter mit stark jenseitsbezogenen Aspekten ägyptisch geprägt und offenbar vom Erlösergedanken getragen zu sein scheinen. Ungewöhnlich früh im 2. Jahrhundert ist hier ein hohes Maß gegenseitiger Durchdringung reichsweit vorkommender Religionsvorstellungen – in Gestalt einheimischen Gedankenguts, römischer Religion und hellenistisch-ägyptischer Heilsmysterien – fassbar.

2 Erkelenz-Borschemich. Die Götterbüstenreliefs aus Schildpatt nach ihrer Anordnung auf dem Kästchen; Vorderseite (mit Schloss) oben.





Doch zurück zum Kästchen. Farbreste bezeugen einen roten Innenanstrich; halbkugelige Glasperlen waren vermutlich außen aufgeklebt und kleine Teilbereiche mit einem hauchdünnen Goldfolienüberzug hervorgehoben. Einziges Inhaltsstück des singulären Fundes war wiederum ein außergewöhnliches Objekt, nämlich eine kleine Griffschale aus Bernstein, zwar zerdrückt, aber vollständig erhalten (Abb. 3). Schmuckstücke, Amulette oder andere Objekte aus Bernstein sind als Beigaben in Frauengräbern gerade in Niedergermanien nicht ungewöhnlich. Überaus selten sind hingegen derartige offene, flache Kleingefäße, die als spezielle Spendschalen gedient haben könnten. Da dem Material Bernstein aufgrund seiner besonderen Eigenschaften magische und apotropäische, also Unheil abwehrende, Wirkung zugesprochen wurde, darf man hinter der Anfertigung eines Ritualgefäßes aus diesem mythisch behafteten Rohstoff eine Potenzierungsabsicht seiner religiösen Kraft vermuten. Somit lässt sich in der Beigabe der kleinen mutmaßlichen Opferschale aus Bernstein ein abweichender Sinngehalt erkennen, denn nicht – wie meist bei Bernsteinbeigaben üblich – ewige Schönheit und Tugend der Weiblichkeit oder ein glücksverheißender Amulettcharakter intendierten diese Grabbeigabe. Vielmehr wird hiermit wohl direkt auf eine bestimmte rituelle Handlung – das Spendenopfer – hingewiesen, mit welchem die Verstorbene offenbar in engster Bindung stand. Somit darf man insgesamt von einer Funktion des Kästchens beim Opfervollzug, etwa als Weihrauchbehältnis (*Acer-ra*), ausgehen.

Anhängerschaften ägyptischer Gottheiten – insbesondere des Serapis – waren in den germanischen Provinzen rar und im Wesentlichen auf die großen städtischen Verwaltungszentren beschränkt. Bereits Funde seltener römischer Ziegelstempel (SNS) wiesen auf Verbindungen zwischen dem hiesigen Borschemicher Landgut und der Provinzhauptstadt hin. Aus Köln stammen auch die weit und breit einzigen inschriftlichen Belege für einen Kultverein des Serapis, der mal mit Jupiter Optimus Maximus und mal – wie in Borschemich – mit Sol zusammen verehrt wurde. Besonders aufschlussreich ist der Weihstein einer gebürtigen Kölnerin aus einflussreichem Hause, welcher die kulttypischen Serapis-Festmahle („Kline des Serapis“) der gewiss überschaubaren und exklusiven Glaubensgemeinschaft ausdrücklich erwähnt. Nach Art und Umfang der Grabbeigaben dürfte auch die Verstorbene aus



Grab IV den Kreisen der romanisierten – im weiteren Sinne – einheimischen Aristokratie angehört haben. Insgesamt spricht vieles dafür, Grab IV als Beisetzung einer Priesterin oder Vorsteherin eines minoritären Kultvereins (des Sol-Serapis?) interpretieren zu dürfen.

**3** Erkelenz-Borschemich. Kleine Griffschale aus Bernstein (L. 9 cm) aus dem Inneren des Kästchens.

#### Literatur

B. Galsterer/H. Galsterer, Die römischen Steininschriften aus Köln. Kölner Forschungen 10 (Mainz 2010). – G. Grimm, Die Zeugnisse ägyptischer Religion und Kunstelemente im römischen Deutschland. *Études préliminaires aux religions orientales dans l'empire romain* 12 (Leiden 1969). – A. Koster, Römische Bernsteinkunst aus der Provinz Germania inferior. In: D. Quast/M. Erdrich (Hrsg.), Die Bernsteinstraße. Archäologie in Deutschland. Sonderheft 2/2013, 65–71. – A. Schuler, Ein römisches Grabidyll mit reichen Brandbestattungen bei Borschemich. *Archäologie im Rheinland* 2013 (Darmstadt 2014) 141–143. – A. Schuler, Hölzerne Grabbauten mit außergewöhnlichen Brandbestattungen auf dem Gelände eines römischen Landgutes mit ausgedehntem Kultbezirk bei Erkelenz-Borschemich (Kreis Heinsberg). *Bonner Jahrbuch* 2015 (im Druck).

#### Abbildungsnachweis

1–3 J. Vogel/LVR-LandesMuseum Bonn.